**Zeitschrift:** Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
**Herausgeber:** A. Vogel
**Band:** 27 (1970)
**Heft:** 11

**Artikel:** Heilpflanzen anderer Zonen
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-969661

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Heilpflanzen anderer Zonen

Es ist nicht verwunderlich, wenn man sich heute mehr denn je um fremdländische Heilpflanzen interessiert, konnte man doch in Erfahrung bringen, dass uns auch diese im Kampf gegen verschiedene Krankheiten und Schwächen wertvolle Dienste leisten können. Nur schade, dass es immer schwieriger wird, mit wirklich unberührten Naturvölkern in Verbindung treten zu können. An Reiseerleichterungen und Verbindungsmöglichkeiten fehlt es indes keineswegs, aber eben deshalb konnte unsere gepriesene Zivilisation immer weiter vordringen und bei vielen Eingeborenen durch ihre Errungenschaften Macht gewinnen. So kann es vorkommen, dass Neger wie auch Indianer, die vor einigen Jahren im Urwaldgebiet noch halbnackt als Träger gedient hatten, heute lieber einen Jeep steuern. Die wenigsten der jugendlichen Eingeborenen haben noch Lust und Liebe, in den Fussstapfen ihrer Väter zu gehen. Das moderne Leben mit Jeeps und Autos, mit Maschinen und praktischen Einrichtungen aller Art lockt viel mehr als das alte Stammesleben mit seinen Bräuchen und der einfachen Lebensweise. Wohl mag der Farbige die Weissen nicht besonders lieben, ja vielerorts sogar hassen, aber begehrenswert ist doch, was sie besitzen. Sie nachzuahmen ist erstrebenswert, und man tauscht bedenkenlos die starken, zweckdienlichen Stroh- und Palmblätterdächer gegen Wellblech um, mag dieses auch keineswegs den Verhältnissen entsprechen und das harmonische Naturbild im krassesten Sinne stören, denn das Leben unter einem Wellblechdach ist bei grosser Hitze fast unerträglich, und auf natürliche Schönheit kann es auch keinen Anspruch erheben. Auch die westliche Kleidung ist in der Tropenhitze nicht zweckdienlich, weshalb Naturmenschen mit ihrer starken Ausdünstung viel gesündere und hygienischere Verhältnisse hatten, als sie noch bereits nackt oder halbnackt herumliefen.

### Verlust natürlicher Kenntnisse

Bedenklich aber ist, dass Eingeborene verschiedener Erdteile unbedacht und völlig vertrauensvoll all die Pillen und Tabletten schlucken, die ihnen der weisse Mann gibt, obschon sie ihm in anderen Angelegenheiten sehr misstrauisch gegenüberstehen. Aber sie wollen es auch in der Hinsicht so bequem haben wie wir. Sowohl mit Indianern wie mit Negern, die noch etwas von der Eingeborenenmedizin kennen, konnte ich über diesen Punkt eingehend sprechen, und sie erkannten die Gefahr, die infolgedessen für die Naturmedizin besteht, denn die diesbezüglichen Kenntnisse gehen immer mehr verloren. Erst kürzlich konnte ich mich mit sehr intelligenten farbigen Ärzten, die sogar Kliniken und Spitäler führen, über diesen Punkt unterhalten. Da sie auf unseren Universitäten studiert haben, arbeiten sie ausschliesslich mit unseren Mitteln. Ein Arzt aus Westafrika anerkannte vollauf die guten Mittel der einheimischen Medizinmänner, musste aber klein beigeben, dass ihm diese, obwohl er vom gleichen Volksstamme ist, von ihrem Wissen nichts preisgeben. Wer ihrem Stammesleben nicht treu bleibt und sich nicht redlich bemüht, sich entsprechend schulen zu lassen, der wird auch nicht in die bestehenden Geheimnisse eingeführt. Sobald daher ein Junger ins andere Medizinlager hinüberläuft, hat er es mit seinen eigenen Stammesleuten verdorben, denn sie vertrauen ihm nichts mehr an, mag er sich noch so sehr darum interessieren. Einer der erwähnten Ärzte gab mir sogar bekannt, dass er mit Pflanzenmitteln aus dem eigenen Lande gerne eine eigene pharmazeutische Industrie aufbauen würde, weil er aber die Geheimnisse von deren Zusammensetzung nicht erfahren kann, steht seinen Plänen gleich zu Anfang das grösste Hindernis im Wege. Er müsste ferner Sammelaktionen in die Wege leiten können. Eine weitere Aufgabe wäre der Anbau von Heilpflanzen und dies würde entsprechende Verträge erfordern. Wer will all dies organisieren und durchführen? In Südamerika fand man, ich würde mich dazu eignen, die Inka-

medizin in Europa zu verwerten. Auch die Afrikaner wiesen mich auf Rohstoffe und Erfahrungen hin, die auch bei uns gute Verwertung finden könnten. Ausser viel Geld erfordert eine solche Aufgabe auch den ganzen Einsatz eines Menschen, und mein Pflichtenkreis ist bereits vollauf ausgefüllt.

**Erfolgreiche Bemühungen**

Immerhin konnten durch verschiedene Bemühungen einige gute Mittel aus dem reichen Schatz der Eingeborenenmedizin in unsere Dienste gestellt werden, wenn schon noch viele andere Pflanzen zur Verfügung stehen mögen, um als phytotherapeutische Präparate Verwendung zu finden. Aber die Urwälder und Steppen mögen noch so reich an Heilpflanzen sein, was nützt uns dies, wenn wir keine Sammelaktionen in die Wege leiten können? Auch der fachgemässen Trocknung und Aufbereitung zur exportfertigen Ware stehen infolge mangelnder Schulung die grössten Hindernisse im Wege, und diese lassen sich in tropischen Ländern nur sehr schwer beheben. Als letztes Problem sind noch die Exportbewilligungen und -vorschriften zu beachten; diese sind oft dermassen kompliziert, dass die Pflanzen unter Umständen schon längst verdorben sind, bis der Papierkrieg schliesslich beendet ist. Darum ist es erstaunlich, dass wir bis heute gleichwohl den grossen Bedarf einiger fremdländischer Pflanzen zu decken vermochten. Es handelt sich dabei um Rauwolfia, Ginseng, Papaya und Chinarinde. Mit anderen Pflanzen sind wir leider noch nicht soweit. Da ist beispielsweise die Harongapflanze, die wir ihrer Vorteile wegen gerne verwerten möchten, wirkt sie doch äusserst anregend auf die Bauchspeicheldrüse, wie dies bei keiner europäischen Pflanze in dem Masse der Fall ist.

Noch schwer erhältlich ist auch Spilantes aus Ostafrika, obwohl es uns gute Dienste leisten könnte, da es gegen Aphthen und Mundfäule einzigartig wirkt. Wennschon es vor allem in Kenya, ferner in Uganda und den Nachbarländern als Unkraut ziemlich reichlich vorkommt, ist es doch fast unerschwinglich teuer. Gleichwohl gelang es uns, die Pflanze für die erwähnten Leiden als Tinktur zu verarbeiten, weshalb wir ihre Vorzüge heute auch unserem Kräutermundwasser zugute kommen lassen können, da wir sie im diesbezüglichen Rezept als neuen Bestandteil aufnahmen. Die Pflanze hat es nämlich an sich, die Mundschleimhäute ausgezeichnet zu reinigen und die Bakterienflora gut in Ordnung zu bringen.

Noch weitere Pflanzen würden wir gerne regelmässig beziehen können. Da ist beispielsweise Chanca Piedra, eine Pflanze, die aus dem Amazonasgebiet stammt, die wir also aus Peru kommen lassen müssen, was sich auf den regelmässigen Nachschub immer sehr kritisch auswirkt. Aber dennoch bemühen wir uns um deren Erhalt, hat sie sich doch zur Lösung von Nierensteinen gut bewährt.

Neben der Petasiteswurzel hat wohl die Lapachorinde in der Krebstherapie die beste Hilfe dargeboten. Sie ist eher noch in grösseren Mengen erhältlich, da deutsche und schweizerische Siedler in Südamerika mit dem Sammeln beschäftigt sind.

Bekannt wurde bei uns in letzter Zeit auch Durian, die ausgezeichnete Urwaldfrucht, die zur Hebung der Vitalität und zur Anregung der endokrinen Drüsen dient. Sie ist dieserhalb im Fernen Osten bereits geschätzt, findet neuerdings nun aber auch bei uns Anklang. Lieferbar wird sie indes nur so lange sein, als sich der Vietnamkrieg nicht gegen Westen ausbreitet.

Es mögen vor allem in tropischen Gebieten noch Tausende von Pflanzen unerforscht sein, und sehr wahrscheinlich enthalten auch diese wunderbare Heilkräfte, die bei uns womöglich die gesamte Chemotherapie mit ihren Risiken ersetzen könnten. Wenn eine solche Forschungsarbeit auch interessant und zum Nutzen der Menschheit erfolgreich zu sein verspricht, mag sie doch für grosse Unternehmungen nicht verlockend genug sein, weil in unserer berechnenden Zeit das einträgliche Geschäft den Vorzug erhält.